

GEBET zum Sonntag:

Ewiger Gott und Herr
Du sprichst uns an, wie wir sind.
Du nimmst uns an, wie wir kommen.
Mit unseren Gaben und Fähigkeiten,
mit Schatten und Zweifeln.
Wirke an uns mit Deiner Botschaft.
Zeige uns dein Erbarmen,
über diese neue Woche hinaus.
Amen.

GOTT, ZU DIR RUFE ICH.
In mir ist es finster,
aber bei Dir ist das Licht;
ich bin einsam,
aber Du verlässt mich nicht;
ich bin kleinmütig,
aber bei Dir ist die Hilfe;
ich bin unruhig,
aber bei Dir ist der Friede;
in mir ist Bitterkeit,
aber bei Dir ist die Geduld;
ich verstehe Deine Wege nicht,
aber Du weißt den Weg für mich.

Dietrich Bonhoeffer

Der Predigttext:

Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner

„Dann wandte sich Jesus einigen Leuten zu,
die voller Selbstvertrauen meinten, in Gottes
Augen untadelig dazustehen, und deshalb für
alle anderen nur Verachtung übrig hatten. Er
erzählte ihnen folgende Geschichte:

»Zwei Männer gingen hinauf in den Tempel,
um zu beten, ein Pharisäer und ein
Zolleinnehmer.

Der Pharisäer stellte sich vorne hin und betete
leise bei sich: 'Gott, ich danke dir, dass ich nicht
so bin wie die anderen Menschen, alle diese
Räuber, Betrüger und Ehebrecher, oder auch
wie dieser Zolleinnehmer hier!

Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe dir
den vorgeschriebenen Zehnten sogar noch von
dem, was ich bei anderen einkaufe!'

Der Zolleinnehmer aber stand ganz hinten und
getraute sich nicht einmal, zum Himmel
aufzublicken. Er schlug sich zerknirscht an die
Brust und sagte: 'Gott, hab Erbarmen mit mir,
ich bin ein sündiger Mensch!'<«

Jesus schloss: »Ich sage euch, der
Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein
Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht
erklärt hatte - ganz im Unterschied zu dem
Pharisäer. Denn wenn ihr euch selbst groß
macht, wird Gott euch demütigen. Und wenn
ihr euch selbst geringachtet, wird Gott euch zu
Ehren bringen.«

Lukas 18, 9-14

Andacht zum Mitnehmen Nr. 20

„Leben statt Fassade“

Spruch für die neue Woche:

„Gott widersteht den Hochmütigen, aber den
Demütigen gibt er Gnade.“

1.Petr. 5,5b

Ich bitte dich nicht um Gesundheit,
nicht um Krankheit,
nicht um Leben,
nicht um Tod;
aber darum bitte ich dich,
dass du bei mir über
Gesundheit und Krankheit gebietest,
über Leben und Tod
- zu deiner Ehre,
zu meinem Heil.
Du weißt allein,
was mir zum Wohle dient.
Amen.

Blaise Pascal

Ev.-luth. Kirchengemeinde Mardorf-Schneeren
Pastor Friedrich Kanjahn
Küsterweg 3
31535 Neustadt-Schneeren
Tel. 05036 – 566
fkanjahn@gmx.de
www.mardorf-schneeren.wir-e.de
www.region-mitte-neustadt.de

Liebe Leserinnen und Leser,

Selbstdarstellung scheint in den letzten Jahren ein eigener Wert geworden zu sein. Das geschieht vor allem im Internet: wie werde ich wahrgenommen und beurteilt? Mit der Lust an der eigenen Darstellung ist die Angst vor Beschämung verbunden.

Wie sehe ich mich selber? Wie will ich mich sehen? Wie sehen andere mich? Fragen, wie sie in einer Bewerbung nicht unwichtig sind. Ist die Selbstdarstellung auch im Alltag wichtig?

Selbstdarstellung gehört offensichtlich zu uns Menschen dazu. Jesus hat ein Gleichnis erzählt, in dem zwei Männer vorkommen, die sehr unterschiedlich wirken: ein vorbildlich frommer Mann und ein Zöllner, der sich kaum in den Tempel wagt, um zu beten.

Ein bekanntes Gleichnis, das vom Pharisäer und vom Zöllner.

Wer den Schlusssatz des Gleichnisses kennt, hat keine Sympathie für den Pharisäer. Dabei lebt er vorbildlich. Er hat sein Leben völlig an Gott ausgerichtet. Er tut mehr, als die Gebote verlangen. Er fastet zweimal in der Woche, er gibt den zehnten Teil des Wertes von allem, was er verdient, und auch noch von allem, was er einkauft. Es könnte ja sein, dass jemand den zehnten Teil nicht für Gott gegeben hat. Der Pharisäer ist ein Vorbild, perfekt in der Selbstdarstellung.

Der Zöllner, also der Zolleinnehmer war auch Jude, er gehörte auch zum auserwählten Volk. Allerdings arbeitete er mit Heiden zusammen, dazu noch mit der römischen Besatzungsmacht. Er hatte eine Zollstation gepachtet. Er zog für die Römer Steuern auf Waren ein. Einen Teil

von diesen Steuern durfte er für sich behalten, den weitaus größeren Teil musste er den Römern abtreten. Zolleinnehmer waren nicht besonders beliebt. Sie wurden zu den offensichtlichen Sündern gezählt, auf einer Stufe mit Prostituierten.

Wie könnte ein Zolleinnehmer seine Selbstdarstellung verbessern? Das ist gar nicht möglich. Wir kennen das: *„Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert.“*

Der Pharisäer war dem Zolleinnehmer weit überlegen. Das müssen wir festhalten. Allerdings schaut er in einer vorbildlichen Frömmigkeit auf andere herab. Er betet: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen, alle diese Räuber, Betrüger und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zolleinnehmer hier!

Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe dir den vorgeschriebenen Zehnten sogar noch von dem, was ich bei anderen einkaufe!“

Der Zolleinnehmer geht in den Tempel. Aber er wagt nicht, nach vorn oder nach oben zu schauen, er blickt nach unten. Er schämt sich. Und schlägt sich vor die Brust. Er stellt nichts dar, er kann mit keiner Frömmigkeit glänzen, er kann nicht anders als Gott um Barmherzigkeit bitten. Mehr nicht.

Und Jesus schließt das Gleichnis so: „»Ich sage euch, der Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte - ganz im Unterschied zu dem Pharisäer.“

Offensichtlich geht es um die richtige Haltung, nicht um die richtige Fassade, um die Selbstdarstellung. Wie stelle ich mich selbst

dar? Vor Menschen, hier vor allem vor Gott?

Schau ich auf meine Frömmigkeit oder auf Gottes Erbarmen? Bin ich mir bewusst, dass ich mein ganzes Leben lang auf Gottes Erbarmen angewiesen bin, ob ich nun fromm bin oder nicht?

Das scheint mir der Kern zu sein. Gottes Erbarmen gegen unsere Selbstdarstellung, ja sogar Selbstinszenierung.

Diese Einsicht entspannt: Ich muss keine tolle Fassade vor Gott aufbauen. Gott kann sehen, wer und was ich wirklich bin. Er kann sehen, was in mir steckt. Vor ihm muss ich kein Theater spielen. Erst recht muss ich nicht auf andere herabschauen, dafür habe ich gar keinen Grund. Denn ich bin genauso wie jeder andere Mensch auf Gottes Erbarmen angewiesen.

Ich soll und kann leben, nicht nur mit Erfolgen, nicht nur mit Frömmigkeit, nicht nur mit Leistungen, sondern auch mit Schatten und Fehlern, sogar mit Versagen und Schuld.

Denn Gott nimmt uns so an, wie wir sind. Wer sich näher mit Gottes Barmherzigkeit beschäftigt, sieht, dass sein Erbarmen nach unseren Maßstäben nicht gerecht ist.

Denn Gott verschenkt sein Erbarmen. Da spielen unsere Anstrengungen keine Rolle. Er nimmt alle an, die zu ihm umkehren, die ihn um Erbarmen bitten. Das Alter spielt da keine Rolle, auch das bisherige Leben nicht. Gottes Erbarmen entscheidet – und unsere Bitte darum.

